

**Ersteinstufige**  
 monatlich 90 Pf.  
 vierteljährlich 1.00 Mk.  
 halbjährlich 1.80 Mk.  
 jährlich 3.50 Mk.  
 Die **Neue Welt**  
 (Arbeiterzeitung),  
 welche die Post nicht befreit,  
 wird bis zum 1. April  
 1904 monatlich 10 Pf.  
 vierteljährlich 90 Pf.  
 Telefon Nr. 1047.  
 Verlagsgesellschaft  
 Postfach 1111/1112.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

**Insertionsgebühren**  
 beträgt für die erste Zeile  
 10 Pf. für die zweite  
 8 Pf. für die dritte  
 6 Pf. für die vierte  
 4 Pf. für die fünfte  
 3 Pf. für die sechste  
 2 Pf. für die siebte  
 1 Pf. für die achte  
 1 Pf. für die neunte  
 1 Pf. für die zehnte  
 1 Pf. für die elfte  
 1 Pf. für die zwölfte  
 1 Pf. für die dreizehnte  
 1 Pf. für die vierzehnte  
 1 Pf. für die fünfzehnte  
 1 Pf. für die sechzehnte  
 1 Pf. für die siebzehnte  
 1 Pf. für die achtzehnte  
 1 Pf. für die neunzehnte  
 1 Pf. für die zwanzigste  
 1 Pf. für die einundzwanzigste  
 1 Pf. für die zweiundzwanzigste  
 1 Pf. für die dreiundzwanzigste  
 1 Pf. für die vierundzwanzigste  
 1 Pf. für die fünfundzwanzigste  
 1 Pf. für die sechsundzwanzigste  
 1 Pf. für die siebenundzwanzigste  
 1 Pf. für die achtundzwanzigste  
 1 Pf. für die neunundzwanzigste  
 1 Pf. für die dreißigste  
 1 Pf. für die einunddreißigste  
 1 Pf. für die zweiunddreißigste  
 1 Pf. für die dreiunddreißigste  
 1 Pf. für die vierunddreißigste  
 1 Pf. für die fünfunddreißigste  
 1 Pf. für die sechsunddreißigste  
 1 Pf. für die siebenunddreißigste  
 1 Pf. für die achtunddreißigste  
 1 Pf. für die neununddreißigste  
 1 Pf. für die vierzigste  
 1 Pf. für die einundvierzigste  
 1 Pf. für die zweiundvierzigste  
 1 Pf. für die dreiundvierzigste  
 1 Pf. für die vierundvierzigste  
 1 Pf. für die fünfundvierzigste  
 1 Pf. für die sechsundvierzigste  
 1 Pf. für die siebenundvierzigste  
 1 Pf. für die achtundvierzigste  
 1 Pf. für die neunundvierzigste  
 1 Pf. für die fünfzigste  
 1 Pf. für die einundfünfzigste  
 1 Pf. für die zweiundfünfzigste  
 1 Pf. für die dreiundfünfzigste  
 1 Pf. für die vierundfünfzigste  
 1 Pf. für die fünfundfünfzigste  
 1 Pf. für die sechsundfünfzigste  
 1 Pf. für die siebenundfünfzigste  
 1 Pf. für die achtundfünfzigste  
 1 Pf. für die neunundfünfzigste  
 1 Pf. für die sechzigste  
 1 Pf. für die einundsechzigste  
 1 Pf. für die zweiundsechzigste  
 1 Pf. für die dreiundsechzigste  
 1 Pf. für die vierundsechzigste  
 1 Pf. für die fünfundsechzigste  
 1 Pf. für die sechsundsechzigste  
 1 Pf. für die siebenundsechzigste  
 1 Pf. für die achtundsechzigste  
 1 Pf. für die neunundsechzigste  
 1 Pf. für die siebenzigste  
 1 Pf. für die einundsiebzigste  
 1 Pf. für die zweiundsiebzigste  
 1 Pf. für die dreiundsiebzigste  
 1 Pf. für die vierundsiebzigste  
 1 Pf. für die fünfundsiebzigste  
 1 Pf. für die sechsundsiebzigste  
 1 Pf. für die siebenundsiebzigste  
 1 Pf. für die achtundsiebzigste  
 1 Pf. für die neunundsiebzigste  
 1 Pf. für die achtzigste  
 1 Pf. für die einundachtzigste  
 1 Pf. für die zweiundachtzigste  
 1 Pf. für die dreiundachtzigste  
 1 Pf. für die vierundachtzigste  
 1 Pf. für die fünfundachtzigste  
 1 Pf. für die sechsundachtzigste  
 1 Pf. für die siebenundachtzigste  
 1 Pf. für die achtundachtzigste  
 1 Pf. für die neunundachtzigste  
 1 Pf. für die neunzigste  
 1 Pf. für die einundneunzigste  
 1 Pf. für die zweiundneunzigste  
 1 Pf. für die dreiundneunzigste  
 1 Pf. für die vierundneunzigste  
 1 Pf. für die fünfundneunzigste  
 1 Pf. für die sechsundneunzigste  
 1 Pf. für die siebenundneunzigste  
 1 Pf. für die achtundneunzigste  
 1 Pf. für die neunundneunzigste  
 1 Pf. für die hundertste  
 1 Pf. für die einhundertste  
 1 Pf. für die zweihundertste  
 1 Pf. für die dreihundertste  
 1 Pf. für die vierhundertste  
 1 Pf. für die fünfhundertste  
 1 Pf. für die sechshundertste  
 1 Pf. für die siebenhundertste  
 1 Pf. für die achthundertste  
 1 Pf. für die neunhundertste  
 1 Pf. für die tausendste

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
 und die Mansfelder Kreise.  
 Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

## Arbeiter, Parteigenossen!

In wenigen Wochen werden die Wähler nochmals an den Wahlstisch treten müssen. In ganz Preußen finden am 12. November **Wahlmännerwahlen zum Landtag** statt, und in mehreren Städten, darunter in Halle, Gienburga, Weißfels, Beitz, Eisleben, müssen im November auch **Stadtverordnetenwahlen** vorgenommen werden.

Beide Wahlen finden nach Systemen statt, die ein Vohn sind auf den Begriff freie Wahl. Beide Wahlweise sind ein halbes Jahrhundert alt. Obwohl sich die wirtschaftlichen wie auch die politischen Verhältnisse in diesem Zeitraum vollständig geändert haben, wird nicht daran gedacht, die Wahlweise den Anforderungen der Neuzeit entsprechend zu gestalten. Ja, wenn es sich um eine **Seeeres- oder Marinefrage** handelte! Wenn eine Flinte nicht mehr vollständig den neuesten Fortschritten der Wadtechnik entspricht, wird sie sofort ins alte Eisen geworfen, und Tausende von Millionen werden ohne langes Zögern aufgewendet, um neue Gewehre zu beschaffen. — Oder wenn die **Großgrundbesitzer** fragen, ihr Einkommen genüge ihnen nicht, wenn ihre Bresse läßt, die Erträge aus der Landwirtschaft gingen zurück, dann beilen sich die bürgerlichen Klassen, im Namen der „nationalen Wohlfahrt“ auch den Vermögen der Witwen und Waisen der Proletarier, das **Wort zu verteuern** und die Lebenshaltung noch weiter zu erschweren. — Oder wenn die **Großindustrie, der Großhandel** durch gesetzliche Bestimmungen in ihrer Profitmacherei gehindert werden, dann sind in kürzester Frist die hemmenden gesetzlichen Bestimmungen beseitigt und günstiger als ihre Stelle gesetzt.

**Wenn also den herrschenden Klassen ein Gesetz, ein Rechtszustand nicht paßt, dann fordern sie für schleunigste Aenderung in einem ihnen genehmen Sinne.**

**Anderst ist's bei den Gesetzen über die Landtagswahl und über die Stadtverordnetenwahlen.**

Wit und widerleglichen Gründen, mit Ernst und mit Egot, ist ungeschälte Rede nachgemessen worden, daß die **Klassenwahl, die offene Stimmabgabe, die indirekte Wahl und andere Bestimmungen der Wahlweise zum Landtag oder zur Gemeindevertretung** schreiende Ungerechtigkeiten sind,

- daß sie dem **Geist** widersprechend vorrecht gewähren,
- daß sie **Freiheit und Intelligenz** dem toten Besitz unterordnen,
- daß sie für alle wirtschaftlich oder gesellschaftlich Abhängigen, namentlich für **Beamtete und Geschäftskente**, den Begriff der „Wahl“, also die Entscheidung zwischen mehreren Möglichkeiten, völlig aufheben, da diese Abhängigen nicht wählen dürfen, wie sie wollen sondern so, wie sie müssen,
- daß kein Ausbau der indirekten Steuern es eine politische Nichtsnutzigkeit, eine Gemeinheit geworden ist, die Größe des Wahlrechts nur nach den direkten Steuern abzumessen,
- daß die **Klassenwahlen**, zumal bei offener Stimmabgabe, nicht das Ergebnis haben können, in der Gemeinde- oder Landesvertretung die Stimmungen und Wünsche der Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen. —

**Trotzdem weigern sich die herrschenden Klassen beharrlich und entschlossen, eine Aenderung der Wahlweise zum Landtag und zur Gemeindevertretung vorzunehmen,**

**weil sie nicht gerecht sein wollen; weil sie verlangen, der Arbeiter solle in seiner alten Sklaverei bleiben.**

Beide Gesetze sind mit ihrer offenen Stimmabgabe geradezu darauf berechnet, den Arbeiter von der Wahl fernzuhalten. **Es wird auf seine Furcht spekuliert; man hofft,**

ihn durch die stumme Drohung, aufs Pflaster geworfen zu werden, wenn er anders stimmt, als sein „Botgeber“ wünscht, von **Wahrnehmung seines Rechts und seiner Klasseninteressen abzuhalten**. Der Arbeiter ist jedoch der Furcht entwichen; Drohungen schüchtern ihn nicht mehr ein. Er nimmt das Wahlgesetz, wie es ist und benutzt es zur Wahrung seiner Interessen. Sind die herrschenden Klassen schäbig genug, ein Wahlgesetz beizubehalten, das jeder Gerechtigkeit und Billigkeit im Gesicht schlägt, nun wohl, so läßt sich der Arbeiter auch dadurch nicht mehr abschrecken. **Er reißt durch starke Wahlbeteiligung der offenen Stimmabgabe den Stachel der Furcht aus.**

Jeht Arbeiter kann man magregeln, hundert zur Not auch noch; aber nicht zehntausend!

**In der starken, allgemeinen Wahlbeteiligung liegt die Waffe des Proletariats gegen die Heimtüde der offenen Stimmabgabe.**

Arbeiter, Parteigenossen in Stadt und Land! **Rühet die wenigen Wochen, die uns noch von den Wahlen trennen, auf sorgfältigste aus. Mittel die Gleichgültigen auf, färbt die Schwachmütigen, belehrt die Unwissenden. In jedem Orte und in jedem Urwahlbezirk müssen Wahlmänner für die Landtagswahlen auserkoren werden. Feste Charaktere, auf welche Verlaß ist.**

Seitens der Partei werden an den kommenden Sonntagen Flugblätter verbreitet werden. **Sorgt durch vorherige Ausklärung und Belehrung, daß die Gemeindevorsteher auf gelockerten Boden fallen.**

**Hinter uns liegt die glorreiche Reichstagswahl. Laßt uns alle dahin wirken, daß die Landtagswahlen und die Gemeindevorwahlen für das Proletariat ein gleich freigeschicktes Ende nehmen.**

Den **Stadtverordnetenwahlen** in Halle wird vom Volksblatte in den zwei Wochen, welche uns noch von den drei Wahltagen trennen, die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet werden. Den Arbeitern ist bekannt, daß dem Magistrat die wenigen Sige, die im Stadtverordneten-Saale von Sozialdemokraten eingenommen werden, ein Dorn im Auge sind. **Er will die Arbeiter gänzlich rechtlos machen.** Durch ein neues Wahlverfahren hofft er die Arbeiter gänzlich aus dem Kollegium verdrängen zu können. Während bisher in jedem Wahlbezirk besondere Kandidaten gewählt wurden, bildet nunmehr die ganze Stadt einen gemeinsamen Wahlbezirk. Nur Halle-Nord ist davon ausgenommen. Das hat seinen Grund darin, weil in Halle-Nord an 1200 Stimmen für Arbeitervertreter und nur 275 für die bürgerlichen Kandidaten abgegeben worden sind. Würden diese Stimmenmengen mit denen in Alt-Halle zusammengeworfen, dann wäre der Sieg sämtlicher sozialdemokratischer Kandidaten der dritten Klasse sicher. Um das zu verhindern, hat der Magistrat diesmal Halle-Nord ausgenommen.

Mit um so mehr Nachdruck müssen die Parteigenossen in den fünf Wahlbezirken von Alt-Halle arbeiten. Jetzt heißt es: **Alle unsere Kandidaten siegen oder verlieren.** Der Magistrat hat den Arbeitern damit den Fehdehandschuh hingeworfen. Nicht zum ersten Male! Die **Parteiherde, die Verwendung der 50000 M. beim Kaiserfest, die Ablehnung aller Forderungen der Arbeiter, die Entrechtung wegen Inanspruchnahme kaiserlicher Hilfe und vieles andere** ist noch in frischer Erinnerung.

**Arbeiter, Parteigenossen! Laßt uns kämpfen und siegen.**

10) (Nachdruck verboten.)

### Mein Onkel Benjamin.

Sozial-Roman von **Claude Tillier.**  
 Deutsch von S. Denhardt.

In seiner Eigenschaft als Gelehrter erschien der Ortschullehrer zuerst auf dem Kampfbühne.  
 „Wie geht es zu, Herr ewiger Jude, daß Sie keinen Bart tragen? In dem Bräutigam Volksliebe heißt es, daß Sie bärtig wären und überall stellt man Sie mit einem langen weißen Barte dar, der Ihnen bis an den Gürtel reicht.“

„Es fehlte sich der Schmutz zu leicht hinein, Herr Lehrer. Ich hab deshalb nur licken Bart um die Gekrausnis, diesen langen, gasigen Bart nicht mehr tragen zu brauchen, und er hat mich dafür einen Joß anlegen lassen.“

„Aber, Herr Schullehrer fort, wie machen Sie es denn, um sich zu röhren, da Sie nicht licken bleiben dürfen?“

„Wollt hat dafür gelernt, mein lieber Herr Lehrer. Jeden Morgen laubet er mit den Schulheiligen der Kreuze unter der Gestalt eines Schmetterlings, der mich mit einer Nadelspitze rasiert, indem er unaussprechlich um mich herläuft.“

„Aber, Herr Jude,“ begann der Schullehrer von neuem, „der liebe Gott ist gegen Sie sehr knauserig gewesen, da er Ihnen nur fünf Sous auf einmal zur Verfügung stellte.“

„Mein Freund,“ verlegte mein Onkel, die Arme über der Brust kreuzend und sich verneigend, „wissen wir die Reichthüm Gottes; es geschieht wahrlich, weil er nur dieses Geld in seiner Laube hatte.“

„Ich möchte wohl wissen,“ bemerkte der Ortschullehrer, „wie man es angefangen hat, Ihnen, der Sie doch, nie in Ruhe sind, zu Ihrem Rode, der Ihnen wie angepöbeln sitzt, Was zu nehmen.“

Sie hätten bemerken sollen, da Sie doch zum Fraße gehören, ehrwürdiger Herr, daß dieser Rode nicht von Menschenhänden angefertigt ist. Am ersten April jeden Jahres wird er mit einem leichten Rode von roter Seide und am

Feste Allerheiligen einen dicken Rode von schwarzbraunem Samt über den Rücken.“

„Dann,“ sagte ein Gasenbude, dessen mutwilliges Gesicht von blonden Flecken überhäutet wurde, „müssen Sie stark abnutzen; Allerheiligen ist erst vierzig Tage vorüber, und Ihr Rode ist schon fast abgenutzt und auf den Rücken ganz weiß.“

„Leider befand sich der Vater des kleinen Philosophen an seiner Seite. „Geh nach Hause und steh, ob ich da bin,“ sagte er zu ihm, während er ihm einen Fußtritt gegen den Hintern verleihte, und darauf hat er meinen Onkel, die Ungezogenheit dieses kleinen Bubens, dem sein Schullehrer Religion beibringen verweigerte, zu entschuldigen.“

„Meine Herren,“ rief der Schullehrer, „ich nehme Sie alle zu Zeugen und auch Sie, Herr ewiger Jude, daß Nikolaus meine Ehre angefaßt hat; er greift unaufrichtig die Autoritäten des Barthes an, aber mich soll er nicht ungestraft beleidigen.“

„Ja,“ erwiderte Nikolaus, „Du bist mir auch eine schöne Autorität! Greife mich an, wenn Du Lust dazu hast; das soll mich nicht stören, den Nachweis zu führen, daß ich die Wahrheit gesagt habe, der Herr Ballik soll Charlot prüfen. Gellern habe ich ihn gefragt, welches der ausgezeichnetste Sohn Salobns wäre, und er antwortete mir: Bharao. Mutter Binto ist mein Zeuge.“

„Ach, meine Herren,“ entgegnete mein Onkel, „erzählen Sie sich nicht um meinetwillen; ich würde untröstlich, wenn mein Hintereisen in diesem schönen Dorle die Veranlassung eines Prozesses würde. Die Wille meines Rodes ist noch nicht völlig abgetrieben, da wir erst Martin haben; in Bezug darauf hat sich der kleine Charlot geirrt. Der Herr Lehrer mußte diesen besondern Umlauf nicht, und konnte folglich auch seine Schüler nicht darüber belehren. Ich hoffe, daß Herr Nikolaus mit dieser Erklärung zufrieden ist.“

5. Mein Onkel berichtet ein Wunder.

Mein Onkel wollte eben die Sitzung aufheben, als er eine niedliche Bauerndame bemerkte, die sich durch die Menge Bahn zu brechen suchte. Da er die jungen Mädchen mindestens eben so sehr liebte wie Jesus Christus die kleinen Kinder, so wollte er, daß man sie durchlassen möchte.

„Ich möchte gern wissen,“ sagte die junge Maultotin mit ihrer schönen Verneigung, mit der Verneigung, welche sie dem

Ballik zu machen pflegte, wenn er ihr, sobald sie ihm die Sachen brachte, auf ihrem Wege begegnete, „ob es die reine Wahrheit ist, was die alte Gethon sagt; sie behauptet, Sie könnten Wunder tun.“

„Unrichtig,“ erwiderte mein Onkel, „wenn sie nicht allzu jähzornig sind.“

„Dann könnten Sie meinen Vater, der seit heute morgen an einer Krankheit leidet, die niemand kennt, durch ein Wunder heilen.“

„Weshalb nicht?“ verlegte mein Onkel; „aber vor allem, ohne das würde das Wunder nichts vermögen. Und in der That tust er die junge Maultotin auf beide Wangen, der verdammte Sünder, der er war.“

„Wie!“ rief hinter ihm eine Stimme, die ihm sehr bekannt war, „der ewige Jude unarmt also auch Frauen?“

„Er drehte sich um und gewahrte Manette.“

„Sicherlich, meine schöne Dame; gewiß hat mir gefehlet, jährlich drei zu küssen; das ist die Gewohnheit, die ich in diesem Jahre hielt, und wenn Sie es wünschen, sollen Sie die dritte heilen.“

Die Idee, ein Wunder zu tun, sagte Benjamin Gergia an. Sich in Moutot für den ewigen Juden ausgeben, war viel, war ungeheuer, war etwas, um Clamechs schöne Geistes eifersüchtig zu machen. Unter den berühmten Mystikern nahm er sofort eine hervorragende Stellung ein, und der Moutot Wang würde nicht mehr so oft wagen, ihm von seinem für einen Haken ausgehenden Kandidaten zu erzählen. Wer würde erst wagen, sich an Rühmheit und Einbildungskraft mit Benjamin Mathery zu vergleichen, wenn er ein Wunder getan hätte? Und wer weiß! vielleicht würde das zukünftige Geschick die Seele für Ernst nehmen. Wenn er heilig gesprochen werden sollte! Wenn man unter seinem Namen einen dicken Heiligen aus rotem Holze schnitzte! Wenn man diesen für ihn löse, ihm Altäre errichtete, ein einen Platz im Kalender und in der Vianeni ein Ora pro nobis erhielte! Wenn er der Schutzpatron einer reichen Parodie würde! Wenn man ihn jährlich an seinem Namenstage mit Weinbrand verhäuserte, ihm eine reife Weintraube in die Hände gäbe! Wenn man seinen roten Rode in einem Reliquienkasten verwahrte? Wenn er seinen eigenen Kirchenvorsteher hätte, um ihn wöchentlich ab-







## Zur Landtagswahl.

Als sozialdemokratisches Programm für die Landtagswahlen veröffentlicht der Parteivorstand folgende Forderungen: Allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht für alle Vertriebskörper (Staat, Gemeinden u.) an alle für mündig erklärten Staatsangehörigen. Gezielte Einteilung gleicher Landtagswahlkreise. Proportionalwahl (Verhältniswahlrecht). Beteiligung der Vertriebskörper (Gewerkschaften, Vereinigungen) und Koalitionsschutz für alle Staatsangehörigen, insbesondere auch für die Arbeiter in den Staatsbetrieben und die ländlichen Arbeiter; Ausübung des Weiges über die kriminelle Bekämpfung des Kontrabands der ländlichen Arbeiter; Beteiligung der Dienstbotenvereinigungen.

Einführung des Stündigen Normalarbeitstages in den Staatsbetrieben und Staatsverwaltungen; auskömmliche Löhne nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse; Verallgemeinerung der Gewerbeaufsicht und Wahl von Vertretern der Arbeiter und Arbeiterinnen als Aufsichtspersonen für die Gewerbeaufsicht; auskömmlicher Arbeitsschutz.

Volle Gleichberechtigung der im preußischen Staat lebenden Nationalitäten, insbesondere in Bezug auf den Gebrauch ihrer Muttersprache.

Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche. Volle Freiheit der Gewissens- und vollen Selbstverwaltung der religiösen Gemeinschaften. Verbot, öffentliche Mittel für irgend welche religiösen Zwecke zu verwenden. Erhebung des Volksbildungswesens durch möglichst frühe Erziehung der Leistungen für die körperliche und geistige Ausbildung; Verbesserung und materielle Besserstellung der Lehrer; Einrichtungs- und Schulwesen für alle sozialbedürftigen Kinder; Linienhaftigkeit des Unterrichts und der Lehrmittel und Vereinfachung der Lehrmittel; Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts für Stadt und Land; Übernahme der Kosten für die Volksbildung durch den Staat.

Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege nach den Anforderungen der Hygiene; Bau von Sanitäts- und Heil- und Konvalenszenten-Anstalten durch den Staat; Verstaatlichung oder Kommunalisierung der Apotheken.

Beteiligung des Wohnungswesens und der Wohnungsnot durch staatliche Maßnahmen; Wohnungsgesetzgebung; Bau von Wohnungen in ländlicher Gegend; Verbesserung des staatlichen Eigentums an Grund und Boden.

Förderung von Kunst und Wissenschaft und Zugängmachung ihrer Ergebnisse und der Wissenschaft für die Allgemeinheit; Gründung von Museen und wissenschaftlichen Sammlungen; öffentliche Bibliotheken u. d. d.

Förderung von Industrie und Landwirtschaft durch Erleichterung höherer Schulverhältnisse, Lehrverhältnisse, Mutterrechtspflichten, Mutterbetriebe; Unterhaltung des Genossenschaftswesens; Kanal-, Eisenbahn- und Straßenbau durch den Staat; Regulierung der Wasserfragen und Schaffung von Schutzeinrichtungen gegen Ueberschwemmungsgefahren; Entschädigungspflicht des Staates, so weit durch sein Verhalten dem einzelnen Schaden ausgeht wird; Verstaatlichung der Gruben und Bergwerke; Ermöglichung und Vereinfachung der Verpachtung und Pachtverträge; Einführung der Reichsverwaltung für das gesamte Eisenbahnwesen.

Besserung der Rechtspflege durch erhebliche Vermehrung der Richterstellen; Vereinfachung und Vereinigung der Rechtspflege.

Bekämpfung aller Vorrechte, die einzelnen Ständen oder Klassen auf Kosten der Gesamtheit eingeräumt wurden. Befreiung der ergrimmten Gutsbesitzer. Keine Verlebenspolitik.

Volle Gleichberechtigung bei der Verpachtung öffentlicher Güter und Stellen; Schutz der Beamten gegen Uebergriffe von oben und finanzielle Besserstellung der niederen Beamtensklassen.

Schutz des Nahrungsmittels gegen Uebergriffe der Beamten, volle Verantwortlichkeit und Entschädigungspflicht des Staates für die Uebergriffe seiner Beamten.

Reform der Armen- und Waisenpflege im Sinne größtmöglicher Humanität.

Reform der Steuererhebung; Erhöhung der Progression für die Einkommen über 6000 Mark; Einführung der Progression für die Vermögens- und Erbschaftsteuer.

Volle Selbstverwaltung der Gemeinden; Beteiligung des Wahlberechtigten für gewählte Gemeindebeamte.

Ein Skandal ist es, daß der Magistrat erst am Sonnabend abends in seinem Blatte bekannt geben hat, daß heute (Montag) morgen und übermorgen die Urwahlverlisten für Halle ausliegen. Die Bekanntmachung ist vom 15. Oktober datiert und erst in der Nummer des General-Anzeigers vom 18. Oktober veröffentlicht worden. Was sucht denn eigentlich der Magistrat in dieser Materie. Wenn es ihm darauf ankommt, sich in den Ruf zu bringen, engberzig zu sein und

keine kluge Befürworter zu haben, dann hätte es dieses Beweises nicht erst bedurft. Die Wähler haben also nur noch morgen und übermorgen, Dienstag und Mittwoch, Zeit, in die Urwahlverlisten Einsicht zu nehmen.

Es ist erreicht. Herr Euchsland, der bei allen Arbeitern in hiesiger Gegend sitzende Titularprofessor Euchsland, ein Vertreter am Brandestisch, ist neben dem 88-jährigen Bürgermeister a. D. Vos als Kandidat für die Halle u. Saalkreis aufgestellt worden. Endlich also hat er's erreicht. Friede seiner Kandidatenliste.

Eine ansehnliche Berechnung stellt die Saalezeit auf. Sie montiert, daß in Halle auf jeden Urwahlbezirk durchschnittlich 1600 Einwohner kommen, so daß 88 Wahlmänner weniger zu wählen seien, als möglich wäre. Das ist insofern richtig, als auch schon in Urwahlbezirken mit 1500 Einwohnern — und diese Mindestzahl für jeden Wahlbezirk nimmt die Saalezeit an — jedes Wahlmänner, je zwei von jeder Abteilung, zu wählen sind. Bei solcher Einteilung müßte Halle allerdings 626 statt 588 Wahlmänner wählen. Auf der anderen Seite geschätzte aber auch das Weich, Urwahlbezirk mit 1749 Einwohnern zu bilden. Dann würden bei 156 559 Einwohnern (Zählung vom 1. Dezember 1900) nur 537 Wahlmänner zu ernennen sein, also 51 weniger als wirklich zu wählen sind. Die Einteilung in Urwahlbezirke gibt keinen Anlaß, den Magistrat zu solchen Dingen zu bewegen, die teilweise recht unangenehme Resultate aufgedeckt. So werden die Wähler der unteren Weichstraße und der Breitestraße nach einem kleinen Vorkauf in der Breitestraße gerufen, während das Weich u. Saal einen Saal besitzt, der bis 200 Personen faßt. Der Magistrat hat sich dabei wieder mal von der „Politik des Gemeinwohl“ leiten lassen, denn das Weich ist eines unserer Paradiese.

Im Kreise Zangerhausen-Garaberga sind wieder Bürgermeister Knobloch und Freigutsbesitzer Scherre als Kandidaten aufgestellt. Beide waren bisher Abgeordnete des Kreises. Von einer liberalen Kandidatur verlautet noch nichts. — Unsere Parteigenossen werden in allen Orten, wo sie Verbindung haben, Wahlmänner aufstellen.

Für die Mansfelder Kreise kandidieren die bisherigen Abgeordneten Dr. Arendt aus Berlin und Amtmann Reineke aus Leinbach. Zu dem Wahlaufrufe für diese beiden heißt es: „Die Tätigkeit dieser Herren ist im Wahlkreise vollkommen bekannt, so daß es nicht nötig ist, dieselbe hier noch besonders zu erwähnen.“ Der „Wahlaufruf“ umfaßt nur wenige Zeilen, dafür trägt er an 320 Unterschriften von Bürgermeistern, Oberlehrern, Rektoren, Geschäftsleuten und Beamten der Gewerkschaft. — Das ist eine rechte Kunst, im Mansfelder Kreise zu siegen! Wenn Arendt sich einen Wahlkreis erobern sollte, würde er ganz jämmerlich versagen. Demnach unsere Parteigenossen sind außerordentlich stark und haben, werden sie doch, wo es nur irgend möglich ist, eigene Wahlmänner aufstellen.

Der übliche Wirrwarr. Die nationalliberalen Vertrauensmänner des Kreises Zeit-Beitungs-Nachdruck widerrufen in Ansehung die Mitteilung der Kreisblätter, daß in Weichensfeld eine Kandidatur Dippel-Sprenger zu hande genommen sei. Sie behaupten, daß in jener Verammlung zwar nationalliberale anwesend waren, daß diese sich aber nicht, wie angegeben, erklärt hätten. Die Nationalliberalen hielten nach wie vor fest an der Kandidatur Dippel-Binder. Das ist ganz so, wie wir es von den liberalen Mannen gewöhnt sind.

13000 Einsprüche gegen die Nichtigkeit der Wählerliste sind in Berlin an den Magistrat gerichtet worden. Der Magistrat hat darauf die Nichtigkeit angeordnet, binnen 24 Stunden Beweise für die Nichtigkeit des Einpruchs beizubringen.

In Magdeburg hat der Magistrat dem sozialdemokratischen Wahlkomitee eine Abschrift der Abteilungslisten zur Verfügung gestellt.

## Polizeiliches und Gerichtliches.

Das Streifenfischen und die Motive des Schuhmannes. Anlässlich des Streiks in der Gisenbergerei von Bolter zu Berlin waren Streifenpolen ausgefesselt worden. Die aus Mecklenburg und Pommern importierten Streifenbrecher beschwerten sich bei Bolter über die Streifenpolen, die sie angeblich „belästigten“. Die Streifenpolen hatten natürlich versucht,

seine Anschlag an den Streik zu bewegen. Bolter fügte nun Beschwerden beim Vorstand des Polizeirevieres und wiederholte alsbald die Beschwerden. Darauf wurden die Streifenpolen angewiesen, die Arbeitswilligen zu „säubern“ und die Streifenpolen wegzuweisen. Die Streifenpolen A. und B., die ebenfalls namentlich „belästigt“ hatten, forderte vor dem Fabrikgrundstück auf abzugehen waren, wurden nun ohne weiteres weggenommen und weil sie nicht sofort gänzlich entfernten, fesselt. Es kamen dann Anlagen wegen Verletzung der Straßen-Polizeiordnung, weil sie einer zur Erhaltung der Bequemlichkeit und Sicherheit des Verkehrs auf der öffentlichen Straße organisierten polizeilichen Aufforderung nicht unbedingt gehorcht seien. Das Landgericht als Berufungsinstanz beurteilte sie auch zu Gefängnis für je 20 Mark und führte aus, die Anordnung zum Wegweisen der Streifenpolen ist gefasst gemeint, weil die „Belästigungen“ nicht aufgehört hätten nach der ersten Verurteilung. Bolters Gang unüberheblich war, daß sich die Angeklagten selber solcher Belästigungen nicht schuldig gemacht hätten. Mit Rücksicht darauf genügt jedoch je 20 M. Strafe.

Die Angeklagten legten Revision ein, zu deren Rechtzeitigkeit a. a. geltend gemacht wurde, die Anordnung zur Wegweisung der Streifenpolen sei ergangen, ohne daß die Polizei die Beschwerden Bolters auf ihre Richtigkeit hin nachgeprüft habe. Dem Vorbericht ist somit auch eine Zurechnung dahin, ob eine Gefahr drohte, gar nicht möglich gewesen. Schade mangels dieser Zurechnung mußte die Berufung aufgehoben werden. — Das Kammergericht verurteilt infolgedessen die Revision mit folgender Begründung: Es sei genügt nachgewiesen, daß die Maßregel zur Erhaltung der Sicherheit und Bequemlichkeit auf der Straße getroffen worden sei. Es liege kein Anhalt vor, anzunehmen, daß den Schuhmann andere Motive geleitet hätten. Die Verurteilung sei gerechtfertigt.

## Parteinachrichten.

Das Landtagswahlergebnis in Sachsen-Meiningen liegt jetzt endlich amtlich vor, es ist festgestellt, daß in sämtlichen 16 Wahlkreisen für die sozialdemokratischen Kandidaten insgesamt 10188 und für sämtliche bürgerliche Kandidaten 14000 Stimmen abgegeben worden sind. Da uns 7 Mandate zugefallen sind, so entfallen demnach auf 1 sozialdemokratischen Abgeordneten je 1455 abgegebenen Stimmen, während auf 1 bürgerlichen Kandidaten je 1555 abgegebenen Stimmen kommen. Bei der Reichstagswahl wurden in Meiningen I und II insgesamt 16 534 sozialdemokratische und 24 720 bürgerliche Stimmen abgegeben. Auch hieraus ergibt sich das müßige Gerüde der Dorfsitz, daß die „Staten“ bei der Landtagswahl weniger Stimmen als bei der Reichstagswahl bekommen hätten. Ganz naturgemäß. Aber während bei der Reichstagswahl nur 40 1/2 Prozent sozialdemokratisch wählten, gaben bei der Landtagswahl 40 1/2 Prozent ihre Stimmen in sozialdemokratischem Sinne ab.

## Aus der Genossenschaftsbewegung.

Fabrikinspektoren und Konsumvereine. Der Jahresbericht des Gewerbe-Aufsichtsbeamten für das Fürstentum Neuchâtel enthält eingehend die Entwicklung der Konsumvereine in Ovez und Jelenroba. Es wäre zu wünschen, daß die Gewerbe-Aufsichtsbeamten anderer Distrikte gleichfalls die Entwicklung der Konsumvereine verfolgen und ihren Einfluß dahin geltend machen würden, daß die Arbeiter die Beteiligung an der Konsumgenossenschaftsbewegung nicht erwidert würde, wie es s. B. jetzt in Dresden der Fall ist.

Die Verwirklichung des Brotes durch Konsumvereine. Das Organ der sozialistischen Genossenschaften, „Frankfurter“, schreibt in seiner neuesten Nummer: „Wenn es heißt, daß die arbeitenden Klassen ihre Zeit verlieren, indem sie sich mit dem Konsumvereinswesen abgeben, so sprechen die folgenden Zahlen in berechteter Weise für das Gegenteil: Die Proletarische von Gersburg verkaufte während der dortigen Krise das 12 Pfund schwere Brot zu 1.60 Franken, während die Bäder 2 — Franken dafür nahmen. Die Rebendication gab

## Kleines Feuilleton.

### Stadt-Theater.

Am Sonnabend galisierte Frau Anna Schramm in zwei Rollen im hiesigen Stadttheater. Die Veteranin der Bühnenkunst zeigte ihre heitere, ewig junge Kunst nach zwei Wadungen, die jede für sich einen wahren Genuß boten. In dem Benediktischen Mithrilipiel Der Exzentriker trat Frau Schramm als Geheimniskammer Geiseld an. Der humoristische Standesdünkel dieser Dame aus der Weidens, die Dana zum Antiquitäten und ihre Planchette wurde von Frau Schramm so lebenswahr und so fein maniert dargestellt, daß man über die physiologischen Unmöglichkeit des Benediktischen Standes hinwegsetzt hätte. Die Darstellung der Frau Schramm konnte es einem begrifflich machen, daß Geheimniskammer nach Art der Feezel b. B. im Fall Weidens den Mann der Feibelbinderin aus der „guten Gesellschaft“ hinaussetzen konnten. Die Mitglieder des hiesigen Stadttheaters gaben gleichfalls ihr Bestes. Vor allem sei hier Herr E. G. genannt, der den alten Junggesellen Leberich mit jeder Faser seines Körpers darstellte. Sein Spiel hielt sich frei von jeder Sentimentalität und wirkte daher außerordentlich sympathisch. Aber auch die anderen Darsteller, Damen wie Herren, hatten sich mit vollem Verständnis in ihre Rollen verlesen, so daß das Mithrilipiel trotz seiner lieblichbürgerlichen Atmosphäre recht genussvoll wurde.

Gatte Frau Schramm im Stübchenried die seine Satire meistens zur Darstellung brachte, hat in dem darauffolgenden Gankter Das es eine Witztaffeln die berde Komik zur Geltung. Als Köchin Vette erregte Frau Schramm wahre Beiteressensstürme durch ihre drastische Darstellung des dummpfaffen Hausfaktors. Hr. Geilert und Herr Nudlow sekundierten die Galtin in anerkennenswerter Weise. Das unterturtelte Haus dankte der im Dienste der dramatischen Kunst ergrauten, aber immer noch hoffensreichen Künstlerin mit reichem Beifall, aber auch mehrere hiesigen Künstler fanden wohlverdiente Anerkennung.

Dr. mk. Die Reinigung des Cäsars vor dem Genuße. Die beste Reinigung des Brotes vor dem Genuße besteht in dem Schalen desselben. Dadurch werden der der Oberfläche

desselben anhaftende Staub und sonstige veräbliche Stoffe, wie Bakterien, Würmer etc. entfernt. Die Wäschschalen haben ja auch beständig gar keinen Wärmwert, sondern verlassen unbedeutend wieder den Körper, Mangeterwärt ist es gebräuchlich das Brot vor dem Genuße zu waschen, statt es zu fäulen. Durch Waschen kann nun allerdings die Zahl der Bakterien, die in dem an der Oberfläche der frische haltenden Staube möglicherweise enthalten sind, vermindert werden, aber wie im hygienischen Zustande in Stragburg festgestellt wurde, genügt hierzu das Eintauschen und Schwemmen in mit Wasser gefüllten Gefäßen nicht, vielmehr bedarf es hierzu eines kräftigen Wasserstrahles oder ähnlicher medizinaler Hilfsmittel. Die Resultate dieser Untersuchungen sollten für das Keitern des Brotes praktisch benützt werden.

Sadismus. In Bezug auf den Fall Dippold erwähnt Privatdozent Dr. Albert Woll im La ga ben bei Dippold zu Tage getretenen Sadismus in einem längeren Artikel, dem wir folgen des entnehmen: Während man anscheinend vor einem Rästel stand, war es dem Sachmann schon im langen währenddessen, daß es sich bei dem Angeklagten um einen typischen Fall handelt, wie er in der Fachliteratur unter dem Namen Sadismus bekannt geworden ist. Diese Vergeidung wurde von Kraft-Übung geschaffen, um einen Zustand zu bezeichnen, bei dem die Erregung sinnlicher Triebe durch Schwächung, Mäßigung, Verleugung, Zügelung eines Mitmenschen, gelegentlich auch eines Tieres, erregt. Das Wort Sadismus ist abgeleitet von dem Nomen Sade. Sade war ein tragischer Marquis, der zur Zeit Napoleons I. lebte und der verschiedene Romane schrieb, in denen die Erregung sinnlicher Triebe durch gramme Handlungen die Hauptrolle spielte.

Es kann bei dem Sadisten vornehmen, daß stets eine ganz bestimmte Handlung ihm die Lust erregt; so gibt es einzelne, die nur am Schlagen Gefallen finden; in einem anderen Fall ist nur das Binden und Fesseln das Mittel, wobei das Gefühl, den anderen ganz hilflos und wehrlos zu sehen, die Sinnlust erregt. In vielen Fällen, s. B. auch in dem jetzt im Reichstag verhandelten, findet ein Wechsel der lusterregenden Empfindungen statt; heute erregt den Sadisten das Prügeln, morgen das Würgen, an einem dritten Tage das Fesseln, an einem anderen Tage läßt er sein Opfer in bitterer Kälte frieren. Wäunter hat der Sadist mehr Genuß an der Zügelung von see-

lischen Schmerzen; Schimpfworte und allerlei Demütigungen des andern und dessen ungenügende Unterordnung kommen dabei in Betracht. Zuweilen erregt ihn der Anblick von Blut oder doch einer offenen Wunde, dies ist beispielsweise bei einzelnen Mörderstücken, von denen man gelegentlich in den Zeitungen liest, und die ohne fäulliche Ursache ihre Opfer verleben, der Fall. Die Verwirklichung können sich bis zum Quittum und noch andern ideelleren Handlungen steigern. Wertwürdig sind jene Fälle, wo nur der Drang besteht, Gegenstände, die einem andern gehören, zu beschädigen; Fälle, von denen man gelegentlich in den Zeitungen liest, wo irgend ein Mensch ohne erkennbare Veranlassung einer fremden Dame das Kleid mit einem Messer zerstückt, mit Schneefläute oder mit Linte bezog, getreten hierher.

Die geistige Erkrankung Sadismus hat ihren Namen von dem Marquis de Sade erhalten, der in einem geschändigen Werte „Juliane und Juliette“ eine wahre Zuefsmoral predigte. Bonaparte ließ 1801 die ganze Auflage konfiszieren und den Marquis verhaften, der 1838 in die Irrenanstalt von Charente verbracht wurde, wo er als unheilbarer und gefährlicher Geisteskranker bis zu seinem Lebensende 1814 festgehalten wurde.

Joseph Schumann-Heine. Vor dem Schöffengericht in München fand diese Tage die Verhandlung in der Beladigungslage der Angehörigen des geisteskranken Zeichners Hellmuth Schumann gegen den bekannten Simplicitimus-Heidner Thomas Theodor Wette statt. Seine Haltung, wie noch erinnert, wurde, wurde, wo er als unheilbarer und gefährlicher Geisteskranker bis zu seinem Lebensende 1814 festgehalten wurde.

Ein amerikanischer Sozialreformer. Anfang dieses Monats fand in Chicago der amerikanische Sozialreformer und glänzende Schriftsteller Henry D. Wood. Er war einer der bekanntesten Typen der angelsächsischen Reformer in den letzten fünfzehn Jahren. Reich, gebildet und mit einem stark ausgeprägten Sinn für soziale Gerechtigkeit, war er sich in den achtziger Jahren von der Journalistik zurück, um als unabhängiger Schriftsteller die Kritik zu erziehen zu können. Die Frucht dieser Arbeit war sein Buch „Wealth against Com-om-

2 Mio für 0.60 Franken etc. ...

Gals und Angerebung.

19. Oktober.

Word und Worderbaug im Gefängnisse.

In früher Morgenlunder verbreitete sich ...

Wegen 3 Uhr morgens machte der ...

Nieraus haben sich die vier in das erste ...

Sofort wurde nun durch die elektrische ...

Ein hartes Polizeiaufgebot, dem später noch ...

gemacht, auf Lettin Brot und ein ...

Die Unteruchung durch den ...

Entschieden zu rügen ist ...

Für die Aufhebung des ...

Zu den bevorstehenden ...

und beim Angestelltem aus einem ...

Wie lästig ist es, einen anderen ...

Überhaupt die sie am ersten ...

Verleichte Mitbürger! Sie wissen, ...

Bürger-Verein zur Wahrung ...

Die arbeitslosen Steinseger ...

wealth (Eigeninteresse gegen Gemeininteresse) ...

Ein satirisch-fiktionärer Roman. ...

Der Roman soll ein künstlerisch wertvolles ...

wird, hat ein Kenner militärischen Lebens ...

Das Buch gibt sich offen als ...

Obwohl es also nicht der ...

Ein böser Druckfehler ist ...

Die Achtungsverletzung.

Eine wahre Ballade. Thymian, zu Danzig, war ...

Seinen Kameraden ihn zu zeigen ...

Einige Schmach gefallen zu ...

Freigelegten durch den ...



